Regensburger *kleine* Beiträge zur Heimatforschung | Heft 11

Das Glaskreuz von Walddorf

Georg Paulus

RkBH
11

Impressum

© 2018 Verlag Th. Feuerer, An der Hofmark 1, 93155 Kollersried
Umschlaggestaltung: Günter Lichtenstern, Neutraubling
Satz: Georg Paulus, Hohenwart
Druck: Offsetdruck Christian Haas, Kneiting

Abbildungsnachweis

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Abbildungen vom Verfasser.
Umschlagfoto (Titel): Richard Kienberger, Hohenwart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Die elektronische Ausgabe dieses Werkes ist von der Universitätsbibliothek Regensburg mit der Creative Commons Namensnennung-Nicht-Kommerziell 3.0 Lizenz publiziert und frei verfügbar unter
http://www.heimatforschung-regensburg.de/2888 (URN: urn:nbn:de:bvb:355-rbh-2888-8)
ISBN (PDF): 978-3-88246-406-1
ISSN (Internet): 2198-4557
ISSN (Print): 2198-4476

Regensburger *kleine* Beiträge zur Heimatforschung

Heft 11

Das Glaskreuz von Walddorf

Ein Zeugnis vergangener Glasmachertradition und seine Reproduktion

Eine Bilddokumentation

Georg Paulus

Hofmark
VERLAG
TH. FEUERER

Das Glaskreuz von Walddorf

Bericht über ein Zeugnis vergangener Glasmachertradition und seine Reproduktion mit klassischen Mitteln der Glasmacherkunst

Ursprung und Bedeutung des Glaskreuzes von Walddorf

Das Waldgebiet im Norden Kelheims zählt zu den weniger bekannten Glashüttenlandschaften Altbayerns. Wenig erinnert daran, dass hier 300 Jahre lang Glas produziert wurde und es hier ab 1630 fünf Glashüttenbetriebe gab.[1] Solche standen unter anderem im Markt Painten, in Irlbrunn und Viergstetten. Die langlebigste von ihnen wurde 1665 in Rothenbügl eingerichtet und bestand für mehr als 200 Jahre. Im frühen 18. Jahrhundert hatte die hiesige Produktion, vornehmlich durch Glasspezialisten aus Ostbayern und Böhmen, die sich hier niedergelassen hatten, ein hohes Niveau erreicht und sich einen entsprechenden überregionalen Ruf erworben. Dies führte schließlich dazu, dass Glasmacher von hier abgeworben wurden und im europäischen Ausland am Aufbau bedeutender Glasmanufakturen mitwirkten. Kristallglashütten in Schweden, Norwegen, Portugal und Spanien wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Fachleuten mit aufgebaut, die ihr Handwerk in Rothenbügl und Irlbrunn erlernt hatten.[2]

Noch bevor die Glasproduktion in Rothenbügl im Jahre 1878 eingestellt wurde, gründete ihr damaliger Besitzer, Johann Nepomuk Brand, 1869 eine weitere Glasmanufaktur im nahe gelegenen Walddorf (heute eine Gemarkung der Gemeinde Ihrlerstein), am südlichen Rande des Paintner Forsts. Mit ihrer Schließung in den 1920er Jahren endete die dreihundertjährige Glasmachertradition in dieser Gegend.[3]

Glashütten im Raum Painten, nach Gründungsjahren geordnet

Standort	Zeitraum
Painten	1630–1632/3
Rothenbügl	1665–1878
Irlbrunn	1713–1741
Viergstetten	1778– ca.1809
Walddorf	1869– ca. 1925

Ehemalige Glashütten bei Painten mit dem letzten Standort Walddorf

Seit dem Tod des letzten Zeitzeugen, Anton Weigert aus Rothenbügl (1905–2004), gibt es niemanden mehr, der aus eigener Anschauung über den Glashüttenbetrieb in Walddorf erzählen könnte. Neben einigen wenigen überlieferten Fotografien kann man nur noch in Archiven oder Chroniken etwas über ihn erfahren. Einziges erkennbares Zeugnis dieser „gläsernen Vergangenheit“ am ehemaligen Betriebsstandort – und damit der dort zu Ende gegangenen Glasmachertradition am Paintner Forst – ist ein gläsernes Kreuz, das auf einem Marterl auf dem Terrain der einstigen Glasfabrik thront.

Das Marterl in Walddorf mit dem gläsernen Kreuz, als Zeugnis einer niedergegangenen dreihundertjährigen Glasmachertradition (Aufnahme 2003)

Ursprünglich war dieses Glaskreuz angefertigt worden, um die Spitze des Dachreiters einer Kapelle zu zieren, die auf dem Glashüttengelände von Walddorf stand. Dieses der „Muttergottes von Lourdes“ gewidmete Bethaus war gänzlich in Holzbauweise errichtet und rundherum mit Holzschindeln verkleidet beziehungsweise gedeckt.[4] Als die Fabrikgebäude 1932 abgebrochen wurden,[5] blieb die Kapelle zunächst erhalten. Erst als sie um 1960 baufällig geworden war und sich kein Geldgeber für eine Restaurierung fand, entschloss sich der damalige Besitzer, sie zu beseitigen. Teile der Innenausstattung wurden an die Wallner-Kapelle[6] und die Randecker Kapelle abgegeben.[7] Für das Glaskreuz und eine Muttergottesstatue, die vorher in der Kapelle gestanden hatte, wurde ein eigener Bildstock aufgemauert.

Eine 1903 entstandene Ansichtskarte zeigt die Kapelle sowie die damaligen Fabrik- und Wohngebäude des Glashüttenbetriebs. Auf dem Bild der Kapelle ist zwischen dem Dachreiter und dem gläsernen Kreuz

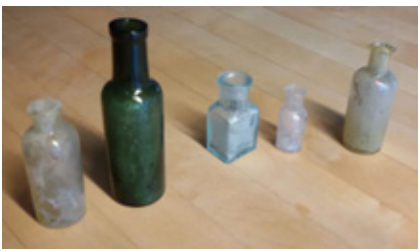
Glasmacherkapelle von Walddorf mit dem Glaskreuz auf der Spitze des Dachreiters, kurz vor dem Abriss 1960 (R. Niedermeier, Ihrlerstein)

noch eine Turmkugel zu erkennen, die möglicherweise ebenfalls aus Glas war, aber verloren gegangen ist und auch bereits auf obigem Foto von 1960 fehlt.

Aus dem Baumbewuchs vor der Kapelle, der auf der Aufnahme von 1903 zu sehen ist, könnte man vermuten, dass das Gebäude damals schon einige Jahre alt war. Nach Erich Hafner ist es aber erst vom Glashüttenbesitzer Max Wolf erbaut worden, der den Betrieb im Jahre 1900 von seinem Vater übernahm.[8] Demnach wären die Kapelle und das darauf angebrachte Glaskreuz zwischen 1900 und 1903 entstanden. Da Johann Nepomuk Brand, der Gründer der Glashütte, 1868 für sein damals geplantes Gut in Walddorf mit Wohnhaus, Glashütte und dampfbetriebenem Sägewerk die Umpfarrung von Kelheim nach Painten beantragt hatte,[9] fällt der Kapellenbau möglicherweise in die Zeit der Zugehörigkeit zur Pfarrei Painten.

Fest steht, dass das Glaskreuz von Walddorf mindestens 115 Jahre unter freiem Himmel überdauert hat, die Hälfte davon auf der Spitze des Dachreiters und die andere Hälfte der Zeit

Bodenfunde vom ehemaligen Glashüttenstandort in Walddorf



Ansichtskarte der Glashütte Walddorf von 1903 mit Kapelle, Fabrikgebäude und Wohnhaus (Reinhold Niedermeier, Ihrlerstein)

auf dem Marterl. Dort hat es allen Unbillen der Witterung getrotzt. Erst in jüngeren Jahren hat die Besitzerfamilie eine Schutzvorrichtung anbringen lassen, welche das Kreuz zumindest vor herabfallenden Ästen und vor Hagel, nicht aber gegen Vandalismus oder Diebstahl schützt.
Die Bedeutung dieses Kreuzes erschöpft sich aber nicht in seiner Eigenschaft als Relikt hiesiger Glasmacherkunst. Es ist in seiner Art eine Rarität. Vergleichbare gläserne Kreuze sind keinem der vom Verfasser befragten Glasmuseumsleiter und -kuratoren bekannt. Ein weiterer Grund, es der Nachwelt zu erhalten.

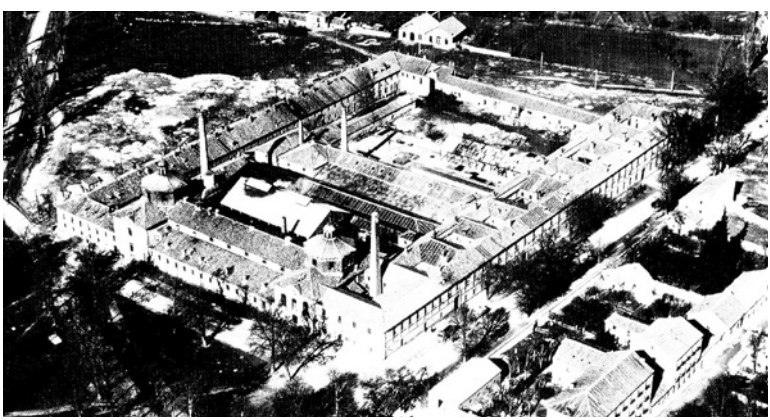
Ein Replikat zum Schutz des Originalkreuzes

Im August 2017 besuchte Frau Dr. Paloma Pastor Rey de Viñas, Leiterin des Glasmuseums der Königlichen Kristallglasmanufaktur im spanischen La Granja de San Ildefonso, die ehemaligen Glashüttenstandorte um Painten, die Heimat der um 1750 nach Spanien gekommen Glasfachleute. Dabei führte sie der Verfasser auch zu dem Walddorfer

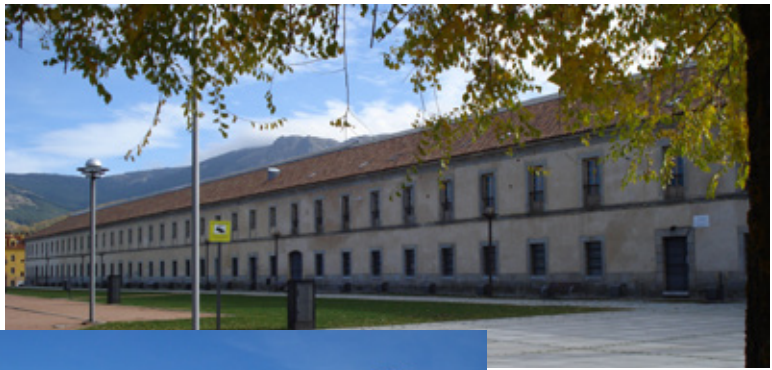
Marterl mit dem gläsernen Kreuz. Beim Anblick des zerbrechlichen Artefakts entstand die Idee, dieses durch eine „Kopie“ zu ersetzen und das Original an einem sicheren, für die Öffentlichkeit zugänglichen Ort unterzubringen. Frau Dr. Pastor bot an, die Nachbildung in den Glaswerkstätten der Stiftung,[10] der auch ihr Museum sowohl organisatorisch als räumlich angeschlossen ist, anfertigen zu lassen.

Historische Verbindung nach La Granja

Der Vorschlag, das Replikat des Walddorfer Glaskreuzes im spanischen La Granja anfertigen zu lassen, hatte zudem einen besonderen Reiz, der in der Geschichte der dortigen Glashütte begründet ist. 1750 hatte der spanische König aus Rothenbügl stammende Glasmacher – unter der Führung des damals schon europaweit als Kristallglasspezialist in Erscheinung getretenen Johann Eder – anwerben lassen. Eder und die von ihm mitgebrachten Glasfachleute – darunter seine eigenen Söhne – trugen wesentlich zum Aufbau der Kristallglasproduktion in La Granja bei. Der Sohn, Joseph Eder, wurde später Leiter der 1760 neu erbauten Königlichen Kristallglasmanufaktur in La Granja.[11] Der in Sichtweite der Sommerresidenz des spanischen Königs errichtete



Königliche Kristallglasmanufaktur in La Granja,[12] Spanien, die von Glasmachern aus Rothenbügl mitbegründet und geleitet wurde (Aufnahme um 1950, Real Fábrica de Cristales, La Granja)



Ansichten der Real Fábrica de Cristales in La Granja, 2018

Gebäudekomplex besteht noch heute. Er gilt als Baudenkmal von nationalem Rang und als herausragendes Beispiel europäischer Industriearchitektur des 18. Jahrhunderts. Das ehemalige Manufakturgebäude gehört heute einer Stiftung (Fundación Nacional del Vidrio) und beherbergt unter anderem das erwähnte Glastechnologische Museum, eine Glasmacherschule und Glaswerkstätten.

Die Anfertigung der Nachbildung des Walddorfer Glaskreuzes durch die spanischen Nachfolger Johann Eders und anderer Glasmacher aus Rothenbügl wäre eine Reminiszenz an die historischen Verbindungen zwischen La Granja und den bayerischen Glashütten.

Nach Gesprächen mit dem Besitzer des Kreuzes, der den Vorschlag einer Kopie unterstützte, wurde ein entsprechendes Angebot in La Granja eingeholt. Die Gemeinde Ihrlerstein, auf deren Gebiet sich der einstige Glashüttenstandort von Walddorf befindet, erklärte sich daraufhin bereit, die Anfertigung des Replikats zu finanzieren und für eine geeignete Unterbringung und Präsentation des Originals im Rathaus zu sorgen. Der Verfasser dieser Schrift bot sich an, das gläserne Kreuz auf seine Kosten persönlich nach Spanien und zusammen mit der Nachbildung wieder zurück nach Bayern zu bringen.

In der Glasmanufaktur von La Granja

Im November 2018 sollte es dann soweit sein. Der Verfasser brachte das Walddorfer Glaskreuz in einem bruchsicher ausgepolsterten Handkoffer per Flugzeug nach Madrid und von dort im PKW die 90 Kilometer über den Pass von Navacerrada (1858 m ü.d.M.) nach La Granja de San Ildefonso, das auf der Nordseite der Sierra de Guadarrama auf 1200 m ü.d.M. liegt. Diesen Weg haben früher die Glasprodukte aus La Granja in umgekehrter Richtung in die Hauptstadt Madrid genommen. Dazu zählen auch die heute noch zu bestaunenden, von Joseph Eder (1723–1782) gefertigten Spiegel im Thronsaal des Königspalasts.

Beim ersten Zusammentreffen mit Glasmeister Diego Rodriguez Blanco und seinen Kollegen am Montag, dem 12. November, in deren Glaswerkstatt stellte sich schnell heraus, dass der „Maestro“ eine klare Vorstellung davon hatte, wie die Nachbildung des Glaskreuzes zu bewerkstelligen sei. Dieses sollte auf dieselbe Weise „nachgemacht“ werden, wie es wohl vor über hundert Jahren bei der Herstellung des Originalkreuzes in Walddorf geschehen sein muss.

Alle vier an der Herstellung der Kreuznachbildung beteiligten Glasfachleute haben ihr Handwerk in La Granja erlernt. Maestro Diego Rodriguez arbeitet seit 25 Jahren dort, wie auch schon mehrere Generationen seiner Vorfahren. Er und seine Kollegen stellen Glasobjekte in traditioneller Produktionsweise her, vor allem für den Direktverkauf im eigenen Museumsladen und dem dazugehörigen Online-Shop. Daneben erfüllen sie Sonderaufträge für Einzelkunden.

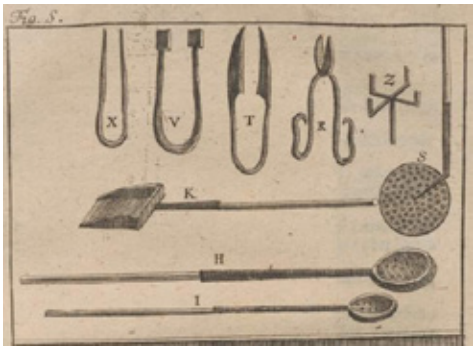
Die Glasmacher von La Granja, die das Replikat des Glaskreuzes anfertigten; v.l.n.r.: Juanjo Carreño Latorre, Diego Rodriguez Blanco (Glasmeister), Olga García Marcos und Ester Jimenez Yuste.

Die Anfertigung der Glaskreuznachbildung

Die Glaswerkstätten der Real Fábrica de Cristales von La Granja bestehen aus der eigentlichen Glashütte mit drei Schmelzöfen unterschiedlicher Größe sowie einer angeschlossenen Glasschleiferei, in der die Produkte der Glashütte veredelt und gegebenenfalls graviert werden.

Nach einer kurzen Inaugenscheinnahme und Abmessung des Kreuzes begann Glasmeister Diego damit, sich zunächst die benötigten Utensilien zurechtzulegen. Neben der obligatorischen Glasmacherpfeife waren dies im Wesentlichen verschiedene Zangen und Scheren. Diese Werkzeuge der traditionellen Glasmacherkunst sind dieselben, wie sie auch schon vor Jahrhunderten in Gebrauch

Glasschmelzöfen in den Glaswerkstätten von La Granja



Glasmacherwerkzeuge von 1756 (J. Kunckel)

Das „Besteck" des Glasmeisters von La Granja, 2018

Werkzeughalter mit diversen Glasmacherzangen

waren und in nebenstehender Abbildung aus Johann Kunckels 1756 erschienenem Werk „Vollständige Glasmacherkunst" abgebildet sind.[13]

Der einzige wirkliche Unterschied zu früheren Zeiten besteht darin, dass die Schmelzöfen heute mit Gas beziehungsweise elektrischem Strom statt mit Holz betrieben werden und für kleinere Aufwärmarbeiten ein Gasbrenner zur Verfügung steht.

Das Walddorfer Glaskreuz setzt sich aus insgesamt elf Komponenten zusammen: einem 33 cm langen hohlen Längsbalken mit abgesetztem kugelförmigen Abschluss, zwei Querbalken aus Vollglas und insgesamt acht „gezwackten“ Fadenauflagen.

Das Glaskreuz von Walddorf; Höhe: 33 cm (Foto: Richard Kienberger, Hohenwart)

Alle Elemente des Kreuzes wurden simultan erarbeitet. Von einer im kleinen Schmelzofen vorbereiteten zähflüssigen Glasmasse wurden adäquate Portionen mit dem „Anfangeisen“ entnommen und entsprechend weiterbearbeitet.

Entnahme eines Glaspostens aus dem Schmelzofen

Übergabe eines Glaspostens vom „Anfangeisen" auf die Glasmacherpfeife

Formen des Längsbalkens durch Einblasen und anschließendes Wälzen („Wulgern") in der von einer nassen Zeitung bedeckten Handfläche

Die Hauptkomponente des Kreuzes, der Längsbalken, wurde in der klassischen Glasbläsertechnik als Hohlkörper geformt. Eine Arbeit, die Erfahrung, Augenmaß und Geschicklichkeit im Umgang mit dem heißen, viskosen Werkstoff erfordert. Anstelle eines bei größeren Serien verwendeten „Wulgerholzes" gebrauchte

Maestro Diego seine von einem Bündel nassen Zeitungspapiers bedeckte Handfläche, um darin den Glaskörper zu rollen und zu formen.

Das Formen des Hohlkörpers für den Längsbalken und gelegentliches Rückerwärmen im Ofen unter Drehen der Pfeife

Während des Ausformens des Längsbalkens liefen gleichzeitig die Vorbereitungen für die anderen Bestandteile des Kreuzes – zwei Querbalken und acht Fadenauflagen.
Die Querbalken aus Vollglas wurden auf der stählernen Wälzplatte durch Wälzen und Andrücken geformt. Auch diese Werkstücke wurden bei Bedarf zwischendurch immer wieder im Ofen erwärmt.

Ausformen eines Querbalkens durch Wälzen und Andrücken auf der Wälzplatte

Sobald der Querbalken in die gewünschte Form gebracht worden war, wurde er am Längsbalken angeheftet und vom Eisen abgezwickt. Auch hier kommen Erfahrung, Genauigkeit und das Aufeinandereingespieltsein der Glasmacherkollegen zum Tragen.

Arbeit an der Wälzplatte

Das Anheften eines Querbalkens an den Längsbalken; auf dem Tischlein im Hintergrund das Walddorfer Kreuz

Wie für die anderen Teile des Kreuzes, so wurde auch für die Fadenauflagen eine jeweils adäquate Portion der Glasmasse aus dem Schmelzofen entnommen. Der „Faden“ wurde dann vom Glasmeister und seiner Gesellin am Kreuzkorpus angesetzt und aufgelegt.

Das Anlegen der Fadenauflagen am Kreuzkorpus

Nach dem Anlegen einer Fadenauflage wurde diese, solange sie noch viskos war, mit dem „Zwackeisen“ bearbeitet – „gezwackt“ –, um die für das Walddorfer Kreuz typischen Merkmale zu erzielen.

Maestro Diego beim „Zwacken“ einer Fadenauflage; im Hintergrund Georg und Ruth Paulus (Aufnahme: Ester Jimenez Yuste)

Maestro Diego Rodriguez bei abschließenden Arbeiten an der Nachbildung des Walddorfer Glaskreuzes

Bei Bedarf wurde das Werkstück immer wieder im Ofen rückerwärmt. Dies geschah auch immer dann, wenn eine neue Komponente – Querbalken oder Fadenauflage – angeheftet worden war, um für eine stabile Verbindung zu sorgen. Auch das Einführen des Objekts in die schmale Öffnung des Glasofens und das Herausziehen erfordern Geschicklichkeit.

Maestro Diego auf dem Weg zum „Rückerwärmen" des Werkstücks im Glasofen

Eine der letzten Arbeiten war das Abschlagen des fertigen Kreuzes von der Pfeife. Dafür wurde eine weiche, hitzebeständige Unterlage mit einer Gasflamme erwärmt. Mit einem gekonnten Schlag einer Zange wurde das noch heiße Kreuz von der Pfeife getrennt und unmittelbar in den Kühl- oder Temperofen verbracht.

Soweit der Bericht über die handwerkliche Erarbeitung der Nachbildung des Walddorfer Glaskreuzes. Wie man auch an den Fotos der vorliegenden Dokumentation erkennen kann, wurden mehrere Exemplare angefertigt. Dies war von Maestro Diego von Anfang an so vorgesehen. Nach der Fertigstellung des ersten Kreuzes wurden einige Abläufe optimiert, die dazu führten, dass das zweite und dritte

Das fertige Glaskreuz wird von der Pfeife getrennt.

Replikat dem Walddorfer Original noch näher kamen. Abgesehen davon konnten sie in der halben Zeit gefertigt werden, nämlich jeweils innerhalb etwa einer halben Stunde, während für das erste noch eine ganze benötigt worden war.

Die „Hürde" Temperofen

Nach Aussage des Glasmeisters sollte sich aber erst nach dem kontrollierten Abkühlen im Temperofen zeigen, ob die Arbeit geglückt war. Optimale Temperaturführung und Verweildauer im Kühlofen hängen von der Konsistenz und weiteren Eigenschaften eines Glasobjekts ab. Bei einem neuen Produkt oder einer Sonderanfertigung, wie im vorliegenden Fall, müssen diese Parameter aus Erfahrungswerten geschätzt beziehungsweise bei einem Fehlversuch angepasst werden.
Dies bewahrheitete sich beim ersten Durchgang im Temperofen: Keines der drei am ersten Vormittag produzierten Glaskreuze überstand die kontrollierte Abkühlung unbeschadet, weshalb an einem zweiten Tag drei weitere Kreuze – gewissermaßen in Serie – angefertigt wurden. Die Verweildauer im Temperofen wurde nun wesentlich gestreckt, was den erhofften Erfolg brachte: Am Morgen des dritten Tages lagen drei makellose und noch handwarme Exemplare der Glaskreuznachbildung vor.

Das Glaskreuz wird in den Kühlofen eingelegt.

Zu guter Letzt kamen die drei Kreuze noch in die Glasschleiferei, welche der Glaswerkstatt angeschlossen ist. Dort wurden der untere Abschluss der hohlen Längsbalken sauber abgeschnitten und die Schnittflächen glatt geschliffen.

Die drei Glaskreuzreplikate nach der abschließenden Bearbeitung in der Glasschleiferei

Das Glaskreuz – ein Produkt der Teamarbeit

Die gestellte Aufgabe, ein Replikat des Walddorfer Glaskreuzes herzustellen, damit das Original an einem geschützten Ort untergebracht werden kann, war nun erfüllt.
Ein weiteres Ergebnis dieses Projekts aber ist, dass man nun die handwerkliche Entstehung des Glaskreuzes vor über hundert Jahren in der Glashütte Walddorf im Detail nachvollziehen kann. Denn die einzelnen Arbeitsschritte, Handgriffe und Techniken dürften damals die gleichen gewesen sein, wie sie Glasmeister Diego Rodriguez und seine Kollegen bei der Nachbildung anwandten.
Für den Verfasser war es eine besondere Erfahrung, miterleben zu dürfen, in welchem hohen Maße das Zusammenwirken und Aufeinandereingespieltsein einer Glasmachertruppe für das Gelingen eines Glasobjekts entscheidend sind.
Erfahrung in der Handhabung des besonderen Werkstoffs Glas, Augenmaß, aber auch Schnelligkeit angesichts des sich stets in seiner Konsistenz verändernden Materials sind ebenso erforderlich wie Genauigkeit,

Entschlussfreudigkeit und Selbstsicherheit bei dessen Verarbeitung. Grundvoraussetzung dafür ist offensichtlich ein eingespieltes und erfahrenes Team, in dem jeder sich auf den anderen verlassen kann.

Ein Exemplar für das Museum von La Granja

Insgesamt waren nun an zwei Tagen sechs Replikate des Walddorfer Glaskreuzes produziert worden, von denen drei den Abkühlprozess ohne Schaden überstanden hatten. Aus ihnen wurde nun dasjenige Exemplar ausgewählt, das dem Original nach einhelliger Meinung der Beteiligten am nächsten kam und künftig dessen Stelle auf dem Marterl im bayerischen Walddorf einnehmen soll.

Auf Wunsch des Glasmeisters, Diego Rodriguez Blanco, und der Museumsleiterin, Dr. Paloma Pastor Rey de Viñas, wird eine der Nachbildungen in Spanien verbleiben und künftig im Museum der Königlichen Kristallglasmanufaktur von La Granja de San Ildefonso ausgestellt werden. Es soll dort an die historische Bedeutung der Verbindung zu den früheren bayerischen Glashütten erinnern.

Unter der Überschrift „Die Kristallglasfabrik von La Granja erneuert Verbindungen nach Bayern“ berichtete die in Segovia erscheinende Tageszeitung

Das Glasmuseum von La Granja, Haupthalle und Außenansicht

„El Adelantado“ bereits am 22. November 2018 über die erfolgreiche Nachbildung des Glaskreuzes aus Bayern und das künftige Ausstellungsobjekt im Museum von La Granja.

Die Übergabe des Glaskreuzreplikats an die Leiterin des Glasmuseums von La Granja; v.l.n.r.: Dr. Paloma Pastor Rey de Viñas, Ruth Paulus, Diego Rodriguez Blanco und Georg Paulus

Das übrige dritte Exemplar des Replikats machte Glasmeister Diego Rodriguez dem Verfasser dieser Schrift zum Geschenk, zur Erinnerung an das erfolgreich zu Ende gebrachte Projekt und zum Dank für die Überbringung der Originalvorlage.

Literaturauswahl

Erich Hafner, Die Geschichte der Glashütte von Rothenbügl (1665–1878), in: Markt Painten (Hrsg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, Painten 2005, S. 445–458.

Ders., Geschichte von Ihrlerstein, Kelheim 1998.

Paloma Pastor Rey de Viñas, Historia de la Real Fábrica de Cristales de San Ildefonso durante la epoca de la ilustración, 1727–1810, San Ildefonso 1994.

Georg Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel. Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, BBLF 73 (2010), S. 5–39.

Ders., Die Geschichte der Glashütte Irlbrunn, Schriftenreihe der Weltenburger Akademie 2.30, Abensberg 2011.

Ders., Die Geschichte von Rothenbügl, in: Markt Painten (Hrsg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, Painten 2005, S. 372–393.

Ders., Glasindustrie bei Painten (1630–1932), in: Die Oberpfalz 98 (2010), S. 230-239.

Ders., Johann Eder (1694–1753). Die europäische Karriere eines bayerischen Glasmachers und seiner Familie, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, BBLF 74 (2011), S. 33–50.

Ders., Spuren venezianischer Glasmacher in Pfalz-Neuburg, in: Neuburger Kollektaneenblatt 159 (2011), S. 153–161.

Ders., Zur Geschichte von Viergstetten, in: Markt Painten (Hrsg.), Painten in Geschichte und Gegenwart, Painten 2005, S. 393–398.

Anmerkungen

1 Vgl. Georg Paulus, Glasindustrie bei Painten (1630–1932), in: Die Oberpfalz 98 (2010), S. 230-239.

2 Vgl. Ders., Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel. Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, BBLF 73 (2010), S. 5–39; Ders., Johann Eder (1694–1753). Die europäische Karriere eines bayerischen Glasmachers und seiner Familie, in: BBLF 74 (2011), S. 33–50.

3 Vgl. Erich Hafner, Geschichte von Ihrlerstein, Kelheim 1998, S. 91–95.

4 Vgl. Altmühlbote vom 29.07.1960.

5 Vgl. Erich Hafner, Geschichte von Ihrlerstein, Kelheim 1998, S. 95.

6 Vgl. ebd., S. 119.

7 Freundliche Mitteilung von Herrn Reinhold Niedermeier, Ihrlerstein.

8 Vgl. Erich Hafner, Geschichte von Ihrlerstein, Kelheim 1998, S. 93.

9 Vgl. Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Painten, Akt Nr. 9, Varia 1768–1934.

10 Fundación Nacional del Vidrio, La Granja de San Ildefonso, Spanien.

11 Vgl. Georg Paulus, Johann Eder (1694–1753). Die europäische Karriere eines bayerischen Glasmachers und seiner Familie, in: BBLF 74 (2011), S. 33–50.

12 Real Fábrica de Cristales, La Granja de San Ildefonso, Spanien.

13 Vgl. Johann Kunckel. Vollständige Glasmacherkunst I, Nürnberg 1756, S. 301.

Das Waldgebiet im Norden Kelheims zählt zu den weniger bekannten Glashüttenlandschaften Altbayerns. Kaum etwas erinnert daran, dass es hier ab 1630 fünf Glashüttenbetriebe gab. Die letzte dieser Manufakturen stand in Walddorf. Mit ihrer Auflösung in den 1920er Jahren endete auch die dreihundertjährige Glasmachertradition in dieser Gegend. Am ehemaligen Glashüttenstandort in Walddorf befindet sich heute eines der wenigen Zeugnisse dieser „gläsernen Vergangenheit“: ein Marterl mit einem gläsernen Kreuz darauf. Die vorliegende Schrift erzählt vom Ursprung und von der Bedeutung dieses Glaskreuzes und dokumentiert im Detail die Anfertigung einer Nachbildung dieses Artefakts mit Mitteln der klassischen Glasmacherkunst durch Nachfolger der von hier um 1750 ausgewanderten Glasmacher in Spanien.

In der Reihe „Regensburger *kleine* Beiträge zur Heimatforschung“ (RkBH) erscheinen in unregelmäßigen Abständen kürzere Abhandlungen, Dokumentationen und Quelleneditionen aus den Bereichen Kunst- und Regionalgeschichte sowie Heimat- und Denkmalpflege.

VERLAG TH. FEUERER